

Danziger Zeitung.



No. 7.

Im Verlage der Müller'schen Buchdruckerei auf dem Holzmarke.

Montag, den 13. Januar 1817.

Vom Main, vom 30. Dezember.

Unter den Namen eines Grafen von Urach ist der König von Württemberg, nebst seiner Gemahlin und einem kleinen Gefolge am 27ten zu Frankfurt eingetroffen, wo er bis zum 2. Januar verweilen wird. Er wohnt im Gasthose zum Kaiser und beobachtet das strengste Inkognito. Man spricht von Familienverabredungen mit dem Prinzen Paul.

Nach einer Verordnung des Monarchen, soll das bei Bezeichnung der obern oder Centralbehörden gebräuchliche Wort: „General“ entweder ganz wegsallen, wie z. B. beim Landeskommisariat, wo es ganz überflüssig ist, oder in „Haupt“ oder „Ober“ verwandelt werden, z. B. „Haupt-Staatskasse“ und „Ober-Steuerskasse.“ Die bisher vom Ober-Jäger-Meisteramt verwalteten Geschäfte, sind theils der Section der Kronforsten, theils dem Hof-Jägeramt zugewiesen worden.

Die Tax-Ordnung ist in der Art gemildert worden: daß von Diensten, die nicht über 150 Gulden eintragen, Lieutenanzstellen, und denen aus eigner Königl. Bewegung verliehenen Aemtern, Pensionen, Charaktern, Orden gar keine Taxen erlegt werden; die Besoldungs-Taxe über 150 Gulden hinaus aber erst am St. Georgentermine des nächstfolgenden Jahrgangs abzuziehen ist.

Im Württembergischen soll der Neujahrstag, als Jahresfest der Königswürde, wie ehemals durch Andachten ic. gefeiert werden. Danner hat die Wüste des verstorbenen Monarchen ausgearbeitet, und wird sie auch kolossal ausführen, wie es heißt, für das Monument, das

dem Verewigten in einer seiner Anlagen errichtet werden soll.

Der am 12ten zu Ludwigsburg verstorbene Oberst von Massenbach ist der nämliche, der kürzlich erst in der ständischen Sammlung für unbedingte Herstellung der alten Verfassung sprach.

In der Denkschrift der Mediatisirten an den Bundestag, wegen Erlangung der Kurialstimmen, ward gesagt: „auf diese Weise wird das Deutsche Volk einer wahrhaften Volksvertretung theilhaftig werden.“ Wie mag das zu verstehen seyn? fragt ein Schreiben in der Allgemeinen Zeitung. Sollen die Mediatisirten der abgeschlossene Born seyn, aus dem die Vertreter einzig zu schöpfen sind? und sollten denn die wirklichen Souverains Deutschlands ihre Völkerschaften nicht vollkommen hinreichend vertreten können, da ihnen gewiß an dem Wohl ihrer Unterthanen so viel liegt, als den Mediatisirten an dem ihrer vormaligen Unterthanen liegen kann.

Unter dem Namen: „der Wächter am Deutschen Bundestage“ erscheint zu Frankfurt bei Willmanns eine Zeitschrift, die mit allgemeinen Bemerkungen über die Haltung im Deutschen Bunde beginnt. Ein Bundesgericht verlangt der Verfasser nicht, aber wohl in jedem Staate Richter, die unschbar sind, außer wenn sie durch Urtheil und Recht kassirt werden. (Diese Wohlthat genießen wir in Preussen schon längst.)

Aus Ersparniß werden die 4 freien Städte nur Einen gemeinschaftlichen Gesandten am Bundestage halten.

Das zu Frankfurt und München etablirte Jüdische Handelshaus Spiro hat mir anderthalb Millionen Gulden fallirt. Das Almannsche zu Augsburg mit einer halben Million.

Vor Ankunft der letzten Holzschiffe war in Frankfurt der Mangel an Holz so groß, daß dasselbe, wie in öffentlichen Blättern behauptet wird, nur auf ärztliches Zeugniß verabsolgt wurde. (Sollte wirklich für einen so unentbehrlichen Artikel so schlecht gesorgt gewesen seyn, daß er sogar zu Anfange eines milden Winters fehlte??)

Um das Darmstädtsche Gebiet an beiden Ufern des Main's zu verbinden, soll eine Hauptstraße von Wilbel. bis Darmstadt angelegt werden, über Offenbach (der ehemaligen Jfenburgschen Residenz) welches eine Brücke über den Main und das Recht der freien Niederlage erhalten wird.

In der Gegend von Memmingen wird, des Mangels wegen, Pferdefleisch, das Pfund zu fünf Kreuzern feil geboten. Arme verzehren Hunde.

Den höchsten Behörden im Herzogthum Niederhein ist aufgegeben, in Gutachten zu berichten: inwiefern die Preussische Städteordnung in jenen Provinzen einführbar sey. Diese Nachricht hat dort allgemeine Freude erregt.

London, vom 24. Dezember.

Von dem alten Watson urtheilt man jetzt milder, rühmt seine Kenntnisse und Uneigennützigkeit, welche letztere die Ursache seiner Dürftigkeit sey. Mit Bezug auf den Sohn sagt die Morgen-Chronik: Kein junger Mensch, der schlank, verdrießlicher Miene, anständig aber schäbiggekleidet ist, darf sich jetzt in England sehen lassen, ohne von Polizeidienern ergriffen und mit Rippenstöcken begrüßt zu werden.

Lord Ermouth hat dem Nordamerikanischen Konsul in Algier in einem sehr wohlwollenden Schreiben für die Sorgfalt gedankt, die er so wohl für den Britischen Konsul Mr. Macdonald, während seiner Gefangenschaft, als für die Offiziere und Matrosen vom Prometheus gehabt; worauf Mr. Schaler wieder sehr verbindlich geantwortet, daß er nichts gethan habe, wessen er sich in der Zeit der Noth nicht auch von den Engländern versehen hätte.

General-Lieutenant Bernard ist der erste ausgewanderte Offizier, der öffentlich in Amerikanischen Diensten angestellt worden ist.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung bringt

in Jahresfrist 1,016,698 Thaler ein; die Ausgabe aber ist noch um 22000 Thaler höher.

Die Repräsentanten von Dominiko haben dem Gouverneur Maxwell vorgeschellt, daß nach dem Schaden, den die Stürme in Westindien angerichtet, ein Theil der Sklaven Gefahr liege, Hungers zu sterben, wenn nicht Getreide-Einfuhr aus Nord-Amerika gestattet werde; sie fanden aber kein Gehör.

Der Chinesische Kaiser hat dem Lord Amherst ein Detaschemunt Truppen entgegengeschickt, welches ihn von Tien-Sing (seinem Hasen an der gelben See) nach Peking begleiten soll.

Die Amerikaner haben im La Plata-Großme Alles aufgekauft, so daß viele dort befindliche Britische Schiffe gar keine Ladung erhalten können.

Ein Deputirter der Mexikanischen Republik, Jos. Manuel de Heerera, hat durch eine Proklamation, vom 7ten Jahre der Mexikanischen Republik datirt, einen Franzosen, Namens Nury, zum Gouverneur von Matagorda bestellt, wo aber bereits ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Regier, welcher Nury mitgebracht, konnten sich nämlich nicht mit den Amerikanern und Mexikanern vertragen, und haben sich wieder nach St. Domingo eingeschifft.

Der jüngere Mina ist mit drei kleinen Kaperschiffen, deren Schiffsvolk aus Spaniern, Amerikanern und Negern besteht, von Port au Prince nach Süd-Amerika absegelt.

Nach einem Schreiben aus Sierra Leona vom 10. September sind die Insel Goree und der Senegal noch nicht an die Franzosen übergeben, weil noch keine Schiffe zum Transport unserer Truppen und Magazine da sind. Reis, Baumwolle und Kaffee gedeihen dort sehr gut, besonders letzterer, der weit besser ist, als der Westindische. Den Franzosen bekommt das Klima nicht gut; 129 Mann derselben liegen im Spital, und Oberst Foncin, der das Kommando zu Goree führen sollte, ist gestorben.

Paris, vom 22. Dezember.

Bei den Pairs trug der Graf Albril im Namen der Kommission auf Annahme des Gesetzworschlags wegen der Ehescheidungen an: doch mit dem Zusatz: daß Geschiedene, die sich vor dem gegenwärtigen Gesetz schon wieder mit einander verbunden haben, zu den durch dasselbe vorgeschriebenen Formlichkeiten nicht verpflichtet seyn sollen, sondern bloß ihre Ehe der Obrigkeit anzeigen müßten. Dieser Zusatz be-

zieht vornehmlich auf solche Eheleute, die zur Zeit der Schreckensregierung öffentlich sich schieden, um wenigstens den Kindern das Vermögen der Frau zu retten; in der Stille aber lebten sie ehelich mit einander fort. Der Pair Graf Lanjuinais befindet sich selbst in diesem Falle.

Bei den Abgeordneten kam unter andern eine Klage wider die Kommission des öffentlichen Unterrichts vor, wegen ihrer neulichen Verfügung gegen die Anstalt St. Barbe, deren Jügelinge in Masse das Schauspiel am Namenstage der Heiligen besuchte. Man schritt zur Ingeordnung. Eine andere Beschwerde ward an den Kanzler verwiesen. Sie betraf die Gültigkeit der Königl. Verordnungen von dem Tage ihrer Bekanntmachung an. Von Befehlen über die lange und öffentlich verhandelt wurde, möge das gelten, aber nicht bei Verordnungen die ganz unerwartet ans Licht treten, und nicht gleich allgemein bekannt werden.

Drei der hiesigen Garde-Regimenter werden nach Rouen, Amiens und Caen verlegt.

Vermischte Nachrichten.

In einem Pariser Blatt wird folgendes angeführt: „Schon einige Jahre vor der Revolution hatte die verewigte Königin ein Vorgefühl des unglücklichen Schicksals, welches ihr bevor stand. Eines Morgens spazierte sie mit 4 Hofdamen in dem Park von Trianon. Es erschien ein unbekannter Mann der sich aber gleich entfernte. Die Königin ward von Schauer und Schrecken ergriffen. Auf die Frage der Hofdamen, was Ihrer Majestät fehle, erwiderte sie: Sie könne die Empfindungen, die Sie durchdrängen, nicht beschreiben, so sehr sey Sie über den Anblick des Menschen erschrocken, der eben vorbei passirt sey. Und dieser Mensch war — der Brauer Santerre.

Bonaparte auf St. Helena.

(Fortsetzung.)

Vermitteltst der Krümmungen des schlängelnden Weges mag in den Umgebungen von Longwood der ganze Umfang einer Spaziersfahrt höchstens etwa sechs Englische (etwas mehr als eine Deutsche) Meilen betragen. Während dieser kleinen Wallfahrt fragte mich Bonaparte nun wie vom Zaune abgebrochen, mit halb ernsthaft, halb schalkhafter Miene, „Wie viel

Patienten haben Sie wohl schon auf den Kirchhof geschickt? — Ich mag vielleicht zu dieser Frage große Augen gemacht haben, doch antwortete ich ganz gelassen: „Mit Wissen und Willen nicht Einen Einzigen!“ — „Nun ich dachte doch, erwiderte Er, Ihr Verze müßtet oft genug die Krankheiten nicht richtig erkennen, und daher in einem Falle zu wenig, im andern wieder zu viel thun. Haben Sie z. B., wenn Ihnen ein Patient gestorben war, nicht Ursach gefunden sich insgeheim zu sagen: „du hättest nicht zur Ader lassen sollen, oder umgekehrt, so wäre es besser geworden!“ Dieß ließ ich unbeantwortet. Bonaparte fuhr nun fort: „Sind die Engländer oder sind die Franzosen bessere Chirurgen, was dünkt Sie? Unläugbar die Engländer, erwiderte ich. „Warum denn?“ Weil unsere Unterrichts-Anstalten besser sind als die Französischen. Unsere Unterweisung ist systematischer, und wer bei uns sein Examen besteht, so daß er angestellt wird, von dem kann man überzeugt seyn, daß er was rechtschaffenes gelernt haben müsse. — Aber, wandte er mir ein, „auf die praktischen Handgriffe verstehen sich die Franzosen doch besser.“ In der Praktik gehen sie bloß empirisch zu Werke, aber theoretische Kenntnisse fehlen ihnen gänzlich. Doch muß ich gestehen, Sie haben dafür gesorgt General, daß unsre Englischen Feldwundärzte auch im praktischen Theil ihrer Kunst, recht geschickte Leute haben werden können. — Bonaparte lächelte zu dieser Bemerkung und fragte, ziemlich quersfeld ein: „Wer ist in London ihr größter Arzt?“ Die Frage kommt mir ein wenig unerwartet, sagte ich, und ich muß sie unbeantwortet lassen: es giebt der angesehenen Aerzte in London so viele, daß es mir schwer werden würde, irgend einen als den ersten Natabor zu nennen. — „Hm! nicht Einen der oben an stände?“, Nein, in der That, heut ist dieser Mode, morgen wendet sich das allgemeine Zutrauen zu einem andern, und manchmal bleibt der eine zwei auch wohl drei Jahre lang Mode! Wenn ich aber Einen als den geschicktesten nennen wollte, so könnte ich leicht 49 seiner Kollegen Unrecht thun. Von einem Wundarzt hingegen getraute ich mir schon mit mehr Sachkenntniß zu urtheilen. — Was pflegt wohl, fragte Bonaparte weiter, im Durchchnitt, ein Patient dem Arzte zu geben? Das richtet sich, erwiderte ich, nach dem Stande und dem Vermögen des jedesmaligen Kranken. — Auf wie hoch kann sich wohl

die größte Summe belaufen, fuhr Bonaparte fort, die ein Arzt für geleistete Dienste erhalten haben mag? Das wüßte ich wahrhaftig nicht zu sagen, ich erinnerte mich gar keiner bestimmten Summe dieser Art. Mancher Arzt erwirbt sich in ein paar Jahren ein Vermögen von dem er unabhängig leben kann, aber freilich gehört das zu den seltenen Fällen. Dazu wird erfordert, daß ein Mann vorzüglich viel gelernt, sich einen großen Ruf und auch viel vermögende Beschützer erworben habe. — Nicht wahr, fuhr Bonaparte fort, „wenn Sie nicht im Schiffsdienst sind, haben Sie auch am Lande eine große Praxis?“ Meine Kollegen pflegen mich in dem Fall zu bitten, daß ich manche von ihren Patienten besuchen soll. — „Werden Sie dafür gut bezahlt?“ Ich habe nie Etwas angenommen, so lange ich im königlichen Dienst bin. — „Sind Sie denn vom Könige so gut besoldet?“ Ich habe jährlich 220 Pf. Sterling (15hundert Thaler). — „Sie sind wohl fast ihr ganzes Lebenlang zur See gewesen?“ Ja größtentheils, nunmehr schon zwanzig Jahre lang. — „Erhalten Sie am Ende eine Versorgung?“ Ja wohl; wenn ich sechs Jahre lang gedient habe und alsdann entlassen werde, so erhalte ich lebenslang, täglich sechs Schillinge (jährlich eine Pension von 700 Thaler). Mehr als dies bekomme ich nicht ehe als wenn ich 36 Jahre lang gedient habe. — „Das dünkt mich keine Proportion!“ Das dünkt mich auch, aber dennoch darf ich mich darüber nicht beklagen, denn als ich in Dienst trat ist mir das voraus bekannt gemacht worden, und zum Dienste gezwungen werden wir in England nicht. — „Ist nicht hier in St. Helena sehr theuer leben?“ Ganz außerordentlich; unter dreißig Schilling täglich (zehn Thaler) kann ein Fremder hier durch aus nicht fertig werden. — „Nun wie werden denn Sie da fertig?“ — In diesem Augenblick hat mich ein wohlhabender und überaus gastfreier Mann in sein Haus aufgenommen; wenns nicht so wäre, müßte ich mit der Schiffskost verlieb nehmen. — „Die Armee muß ihrer Regierung ein gewaltiges Geld kosten?“ Nun sie muß es doch bestreiten können. — „Die Landarmee mag wohl mehr Geld wegnehmen als das Seewesen?“ Warum sollte sie das? „Der Lokal-Verhältnisse wegen, erwiederte Bonaparte, die sich bei der Landarmee so oft verändern.“ Ist denn das mit der

Marine nicht der Fall entgegnete ich. „Nein, bei der Marine ist alles mehr Grausamäßig und nicht so sehr dem Wechsel und der Veränderung unterworfen.“ — Im Ganzen halbet ihr Engländer aber doch wohl mehr auf eure Marine als auf die Landarmee? fuhr er fort. Die Marine ist freilich unsere natürliche und erprobteste Brustwehr, allein die Landtruppen haben des wirklich auch nicht geringe Lorbeeren errungen; schon für die einzige Schlacht von Waterloo kann ihnen England nicht genugsam danken. Hierauf erwiederte Bonaparte nicht eine Sylbe, doch sah er dazu auch nicht sauer aus, sieng aber von etwas ganz anderm an zu sprechen. „Wo haben Sie studirt,“ fragte er. In Edinburgh. — „Ob da giebt es selbst tüchtige Professoren; ich erinnere mich noch, wie viel Aufsehen während meines ersten Feldzugs in Italien, das Brownische System erregte. Ich habe noch von andern berühmten Professoren in Schottland gehört, nennen Sie mir doch einige?“ In der Chemie war Black, in der Anatomie u. Chirurgie Monvo und in der Medizin Gregory ausgezeichnet. Ich nenne vorzüglich diese, weil sie meine Lehrer waren, doch könnte ich, um nicht partheyisch zu scheinen, Ihnen aus der Englischen Schule noch andre mehr nicht minder berühmte Männer namhaft machen. —
(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Sonnabend den 11ten d., des Morgens, hat sich ein Windhund der weiß mit braunen Flecken gezeichnet war, vor dem hohen Thore verlaufen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Sandgrube Nr. 379. gegen ein angemessenes Douceur abzuliefern.

Danziger Getreide - Preise.

Den 7. Januar. Beim Einkauf.

		Danz.	Guld.	Gr.
Bester Weitzen der Scheffel	- -	22	—	
ordin. dito	- -	16	15	
Bester Back-Roggen	- -	13	15	
ordin. dito	- -	13	—	
Beste Gerste	- -	8	12	
ord. dito	- -	8	—	
Bester Hafer	- -	4	24	
ordin. dito	- -	4	12	